

12.04.11

Quelle: <http://www.ovb-online.de/kultur/professoren-tuba-glockenspiel-1200895.html>

Umjubeltes Jahreskonzert der Musikkapelle Bernau am Chiemsee

Professoren mit Tuba und Glockenspiel

Mit einem getragenen "Prozessionsmarsch" von Karl Edlmann eröffnete die Jugendkapelle Bernau unter der umsichtigen Leitung von Christine Gassner in der riesigen, doch zur Gänze besetzten Mehrzweckhalle Bernau das Jahreskonzert der Bernauer Musikkapelle. Vier Sätze aus Edvard Griegs "Peer Gynt"-Suite präsentierte die junge Gruppe auf erfreulich hohem Niveau, bevor sie mit musikalischen Höhepunkten aus dem Disney-Trickfilm "Tarzan" ganz andere mitreißende Töne von Phil Collins anspielte. Ihre Zugabe, der "Bozener Bergsteigermarsch", entwickelte sich zu schöner Symbolik. Dazu gruppierten sich die Jungen im Stehen in einem engen Halbkreis um die Dirigentin, und auf deren Wink kamen "die Alten" auf die Bühne und spielten auswendig mit, flochten Fanfaren und Verzierungen ein. Könnte man die hilfreiche und nahtlose Verbundenheit der jungen und der älteren Musikanten sinnfälliger darstellen?



© OVB

Edith Salmen am Marimbaphon und Andreas Hofmeir an der Tuba, dazwischen der Dirigent Albert Osterhammer. Foto Kaiser

Nach der nötigen Umbaupause ging die Musikkapelle gleich in die Vollen: Klänge der Liebe und der Leidenschaft, von Schicksal, Enttäuschung und Tod entwickelte sich in der Ouvertüre zu Georges Bizets "Carmen" zu einem akustischen Glanzstück. Die Mehrzweckhalle bewährte sich wieder einmal als hervorragender Konzertsaal.

"Verdi's Triumphs", ein Arrangement von Opernmelodien aus "Aida", "Nabucco" und "Rigoletto", eröffneten festlich, geradezu pompös mit dem "Triumphmarsch" aus Aida, "Teure Heimat" lockte mit einem Hauch Sehnsucht, und "La donna e mobile" verströmte den unbekümmert-frechen Charme des Herzogs von Mantua.

Marimbaphon, Glockenspiel, Röhrenglocken und ein großer Gong waren für die Schlagwerkerin Edith Salmen, die seit 1999 eine Professur für Percussion in Rostock ausübt, links auf der Bühne aufgebaut. Rechts vom Dirigenten Albert Osterhammer saß, von seiner gigantischen Tuba fast verdeckt Andreas Hofmeir, seit 2006 Professor am Mozarteum Salzburg und auch Bandmitglied von La Brassbanda. Salmen und Hofmeir waren die Solisten im Concerto für Tuba, Percussion und Brassband von Edouard Chappot (geboren 1957) aus dem Jahr 1999. In einer Woche harter Arbeit hatte Albert Osterhammer die Partitur für Blasorchester erweitert. So erklang das Concerto in dieser Fassung erstmals als Uraufführung.

In angenehmer, tonaler Modernität präsentierte es sich schon im ersten Satz (Allegro moderato), virtuose Imitationen und Verfolgungen zwischen den Soloinstrumenten und der reizvolle Kontrast zwischen Tuba und Glockenspiel begeisterten. Den zweiten Satz (Lento sostenuto) hatte der Komponist dem Andenken an seinen früh verstorbenen Bruder gewidmet, man hörte den sich aufbäumenden Schmerz und die Trauer deutlich heraus. Im Schlusssatz bot ein frech-freundliches Rondothema reichlich Anlass zu allerlei rhythmischen und fingerfertigen Eskapaden bis hin zu einem furiosen Schluss. Natürlich kam der Tubist nicht ohne Zugaben davon. Die Konzertpolka "Mein Teddybär" war ein echtes Vorzeigestück, mal kuschelig, mal unverschämt; beim schnellen Satz aus einer Flötenfantasie von Telemann "für Tuba solo" kam man mit dem Hören kaum mit.

Der Programmteil nach der Pause begann mit dem Marsch "Hands across the Sea" von John Philipp Sousa, einem jener typisch amerikanischen Märschen mit dankbaren Aufgaben für die Bässe und einem butterweichen Trio. Otto Schwarz führte mit einem mitreißend und perfekt dargebotenen Medley "Um die Welt in 80 Tagen", "Twins" von Jan Hadermann kontrastierte ganz plastisch einen gefühlsbetonten, ruhigen Typ mit seinem lebhaften, extrovertierten Gegenstück - die Schlagwerker hatten große Auftritte.

Ein Walzer durfte nicht fehlen: der "Moldau-Spaziergang" von Jaroslav Hurler gefiel mit sanften Klängen im Egerländer Stil, weich und doch im strikten Rhythmus, und brachte weite Melodien für die Mittel- und Tieftöner, von Flöten und Klarinetten neckisch umspielt. Der "Montana-Marsch" von Heinz Herrmannsdorfer, schmissig und rassig, genau im passenden Tempo, war dann der rechte Rausschmeißer.